

# Sophie jagt die Füchse

Als Hermann Beckfeld neun Jahre alt war, brachte ihm sein Vater Doppelkopf bei. Seitdem liebt unser Chefredakteur das Spiel mit Dulle, Fuchs und Karlchen, doch an einem Turnier hatte er noch nie teilgenommen – das sollte sich ändern. Für den letzten Teil unserer Serie „TraumTermin“ hat Hermann Beckfeld bei einem Doppelkopf-Turnier in Coesfeld-Goxel mitgespielt.

Von Hermann Beckfeld

**W**omit fange ich an? Mit Sophie aus Schermbeck, stolze 85 Jahre alt, die mich in Runde 2 in Grund und Boden spielen wird? Oder mit Vollprofi Ludger aus Coesfeld, der seine und gleichzeitig die Punkte von uns allen mühelos am Tisch zählt und drei Stiche vor Schluss die Karten auf den Tisch pfeffert, weil er weiß, dass das Spiel verloren ist? Oder doch mit dem Kartenglück, das mich an diesem Abend in dem mir vorher völlig unbekanntem Goxel verlassen hat; für genau drei Stunden und 15 Minuten. So lange dauerte der Wettbewerb.

Bevor Spiel für Spiel, Zeile für Zeile meine Doko-Welt zusammenbricht, ich jede Menge Miese anhäufe und nur eins gewinne, nämlich das Mitleid meiner Gegner, starte ich mit Martin. Er ist 1. Kassierer des ausrichtenden Schützenvereins Goxel, Schriftführer des Turniers und Experte, wenn es um Spielregeln geht. Seine Erklärungen führen zu Irritationen, bei ihm und bei mir. Ich hätte nie gedacht, dass die Regeln in der Bauernschaft bei Coesfeld so anders sind als in meiner Heimatstadt Bottrop; zwischen den beiden von mir ernannten Doppelkopfhochburgen liegen doch nur 70 Kilometer, der Ostfriesenspieß und die B 525.

Hier nur drei von vielen Beispielen, die mir und meinen Mitspielern das Leben an Tisch 3, 11 und 16 gleich schwermachen werden. Die Schützen in Goxel spielen ohne Neunen, also nur mit 40 Karten, dafür aber statt mit Karozehn mit Herzzehn als höchstem Trumpf; und kennen nur Damen-, Buben und Trumpf solo. Zudem verwenden sie Fachausdrücke, die ich in 53 Jahren Doppelkopf (ehe Sie, liebe Leserinnen und Leser nachzurechnen beginnen, ich bin 62) noch nie gehört habe. Aber dazu später, es reicht, wenn ich mich gerade überfordert fühle.

Nun zu Martin, der – je länger unser Gespräch dauert – seine Souveränität und irgendwie auch seine für einen Spielleiter zwingend notwendige Unabhängigkeit zu verlieren scheint. Ich werde den Eindruck nicht los, dass nach jeder neuen Frage, die ich ihm stelle, seine Zweifel wachsen, ob es wirklich gut sei, dass ich hier gleich auftrumpfen möchte; dabei denkt er wohl weniger an mich, eher an meine 91 Kontrahenten und ganz besonders an den Schützenverein Goxel, der, wie er mehrfach betont, seit der Gründung in 1780 viele Erschütterungen überstanden hätte, und das solle auch so bleiben. Überdies hätten die Doppelkopfturniere im Heidehof seit einem Jahrzehnt Tradition und würden Spieler aus dem ganzen Münsterland anziehen; auch das solle so bleiben.

Er möchte auch nicht unerwähnt lassen, sagt er mit noch strengem Blick, dass seine Spielleiter bisher jede noch so strittige Situation in den Griff bekommen hätten; dass aber auch heute Profis dabei seien, die keine Fehler und



Vor jeder der drei Spielrunden zogen die Spieler Lose mit der Tischnummer.

An Sophie kommt keiner vorbei – auch Hermann Beckfeld (2. v. r.) nicht, der auf Platz 71 landete.



Ein tolles Contra-Blatt. Wer sind nur die Re-Leute mit den beiden Kreuzdamen?

FOTOS (3) SCHAPER

schon gar keine verbissene Diskussionen über richtige oder falsche Spielweise und Spielregeln verzeihen würden. Sein ganz persönlicher Tipp: Lass die Kirche im Dorf, dann wird alles gut.

Bevor alles gut wird, muss ich auf dem Weg zur Kasse an Tischen vorbei, auf denen die Veranstalter die Preise ausstellen. Vasen, Blumen, T-Shirts, Zinnfiguren, Bilder und ganz vorn übergroße, selbstproduzierte Geldschein-Symbole; die drei besten Spieler bekommen 125, 75 und 30 Euro. Liegt es an Martin, an den Regeln, an meinem fehlenden Selbstvertrauen? Jedenfalls ahne ich, dass ich bei der Siegerehrung längst wieder im Auto sitzen werde.

So, nun sechs Euro Startgeld bezahlen, meinen Namen auf der gelben Teilnehmerkarte eintragen und mich als Nummer 55 registrieren lassen. Aus der Lostrommel ziehe ich den Zettel mit der 3 – das Abenteuer kann beginnen.

An Tisch 3 warten schon meine Mitspieler der ersten Runde. Kersten vom Bauernhof nebenan, sympathisch, mutig, zu leichtsinnig, was bestraft wird. Am Ende wird Bruder Leichtfuß auf Platz 84 landen. Mir gegenüber sitzt Kenan aus Gescher, gebürtiger Türke, ein spätberufener Doppelkopfspieler. „Doko gibt es in meiner Heimat nicht.“ Neben Kenan verteilt Clemens aus Coesfeld, unser Fuchs am Tisch, schon die Karten. Erst drei, dann vier, dann wieder drei – alles andere wäre ein Regelverstoß.

Oh Gott, das fängt schon gut an. Re, keine 90, keine 60... Clemens, der vier Mal pro Woche Doko spielt, hat sich selbst ein Solo gegeben und schiebt sofort noch eines hinterher. Nach zwei Spielen habe ich neun Minuspunkte. Clemens ist obenauf, aber bescheiden. „Die ersten Pflaumen sind madig“, sagt er und behält Recht. Mit zehn Minuspunkten wird er 57.

Spiel 3, endlich bessere Karten. Ein gutes Contra-Blatt. Doch Kenan tippt mit den Fingern auf die Tischplatte. Ich gucke fragend. „Ich habe

eine Tippe“, erklärt Kenan. „Was hast Du?“ „Tippe heißt, ich habe beide Kreuzdamen, also eine Hochzeit und spiele mit dem, der den ersten Stich in fremder Hand macht.“ Aha. Leider heiratet Kenan den Clemens und beide gewinnen.

Die ersten 16 Spiele, 15 Miese, bescheidener Auftakt. Pause. Ein Bierchen, danach Fachgespräch auf dem Männer-WC. Verlierer unter sich. „Ich glaube, ich bin nur hier, um Erfahrung zu sammeln“, stöhnt mein Nebenmann. „Kann nur besser werden“, höre ich ein Pissoir weiter.

Runde 2, Tisch 16, wieder eine nette Runde. Josef aus Osterwick und Karl-Heinz aus Heiden, zwei, die mir Fehler verzeihen. Die Vierte im Bunde ist Sophie aus Schermbeck, leidenschaftliche Doppelkopfspielerin seit Kindheit, und die ist lange her. Sophie ist 85, sympathisch-schrullig, turniererfahren und voll konzentriert. Nichts entgeht ihr, der Blick klebt auf ihren Karten, auf jedem Stich. Wie aus der Pistole kommen Contra und Re, aber geflüstert. Sophie punktet und punktet, wir Männer nicht.

Pech im Spiel, Glück in der Liebe. Karl-Heinz erzählt, dass der Heidehof früher ein Tanztreff war, bis zu 1000 Leute kamen am Wochenende. „Hier habe ich meine spätere Frau kennengelernt. Wir sind seit fast 50 Jahren verheiratet“, erzählt er – und seine Augen strahlen.

Runde 2 läuft wie Runde 1 und Runde 3. Erfolglos. Schlechte Karten und ein Anfängerfehler. Ich steche einen fetten Kreuzstich und hätte eigentlich bedienen müssen. Macht 15 Minuspunkte. Ludger geht es auch nicht besser. Frustriert lehnt er sich zurück, guckt nur noch lustlos in seine Karten. Ist froh, als alles vorbei ist. „Nach den ersten drei Spielen wusste ich, das wird heute nichts.“

Mein Fazit: spannender Abend, nette Gastgeber, perfekte Organisation, einfühlsame Mitspieler. Meine Platzierung lese ich am nächsten Tag online ab: Platz 71 von 92 mit 23 Miesen.

Martin, versprochen oder angedroht: Nächstes Jahr bin ich wieder dabei und zeige Sophie und Co, wo es langgeht.

